Nr. 21. Donnerstag, den 25. Januar 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Druck: Buchdruckerei Burkhardt & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. exc. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Die spanische Verlobung

Nachdruck verboten.

Unser Berliner Korrespondent schreibt:

Wenn Jemand vor fünfunzwanzig Jahren behauptet hätte, Spanien und die Vereinigten Staaten würden um die Insel Kuba den nun schon eine Reihe von Jahren hinter uns liegenden Krieg führen, so würde er auf allgemeines Kopfschütteln gestoßen sein. Hätte er aber gar ankündigen wollen, eine englische Prinzessin könnte vor Ablauf eines Menschenalters Königin Spaniens werden, so würde man seinen gesunden Menschenverstand einigermaßen bezweifelt haben. Denn einen größeren Gegensatz, als der ist, welcher zwischen spanischem und britischem Wesen besteht, giebt es eigentlich gar nicht; spanische und englische Neigungen vertragen sich absolut nicht mit einander, auch die ganzen Lebens-Verhältnisse sind entschieden. Dabei soll von der Verschiedenheit des kirchlichen Bekenntnisses, obgleich dasselbe durchaus recht sehr ins Gewicht fällt, noch gar nicht einmal gesprochen werden, das streng katholische spanische Königshaus steht doch der englischen Hofkirche nicht gerade nahe. Aber obwohl alle diese Tatsachen sich ohne Weiteres Jedermann aufdrängen, soll die Verlobung des jungen, mittlerweile ziemlich lebenslustig gewordenen Königs Alfons des Dreizehnten von Spanien mit der englischen Prinzessin Ena v. Battenburg doch Wahrheit werden, und damit würde der Beweis erbracht sein, daß britische Zähigkeit auch scheinbar unüberwindliche Hindernisse zu beseitigen weiß. König Eduard der Siebente ist im Allgemeinen seiner Muter, der verstorbenen Königin Viktoria, seinem Charakter nach nicht sehr ähnlich, aber eine Neigung hat er jedenfalls von ihr geerbt, darauf zu wirken, daß die Familienbeziehungen zu anderen Höfen auch dem persönlichen Einfluß zu nutze kommen. Die junge Königin von Norwegen, des Königs Tochter, vertritt zweifellos das heimische Interesse, und mit der Königin Ena von Spanien würde das nicht anders sein, nachdem seit einem Jahr die spanische Regierung offenbar Anschluß nach London gefunden hat. Auch bezüglich eines jungen deutschen Fürsten bestanden ziemlich unverhüllte Heiratspläne an der Themse. Es ist ganz erfreulich, daß sie nicht in Erfüllung gegangen sind.

König Alfons wird jetzt offiziell um die Prinzessin Ena, die also später zur katholischen Kirche wird übertreten müssen, anhalten. Die junge Prinzessin ist die Tochter der Prinzessin Beatrice von Battenberg, Schwester König Eduards. Ihr Vater, ein Bruder des einst tigen Fürsten von Bulgarien, starb auf der englischen Expedition gegen die Aschanti-Neger in West-Afrika, an der er teilgenommen hatte. Um die auffällige Familien-Verbindung einigermaßen plausibel zu machen, hat sogar die Persönlichkeit der greisen Exkaiserin Eugenie von Frankreich, die demnächst ihren achzigsten Geburtstag feiert, herhalten müssen. Londoner Zeitungen behaupteten, die Kaiserin, bekanntlich eine geborene Spanierin, habe es stets als ihren Lieblingswunsch betrachtet, die Prinzessin Ena, ihr Patenkind, auf dem spanischen Thron zu sehen, und sie sei so glücklich, dies Ziel erreicht zu haben, daß sie sogar der künftigen Königin aus ihrem Privat-Vermögen eine beträchtliche Rente zugesichert habe. Warum sollte die alte und einsame Exkaiserin Eugenie nicht den Wunsch gehabt haben, ihr Patenkind Ena eine Krone tragen zu sehen? Aber alle Wünsche würden Eugenie nicht das Geringste geholfen haben, wenn sich König Eduard nicht der Sache angenommen hätte. Und für jeden guten Engländer ist es ganz selbstverständlich, daß eine englische Prinzessin auch im Ausland nicht aufhört, für die alte Heimat einzutreten.

Die ganze Pyrenäenhalbinsel gleitet sacht unter britischen Einfluß. Portugal, dessen König ebenfalls aus dem Hause Sachsen-Koburg-Gotha stammt, also der englischen Königsfamilie direkt verwandt ist, wird schon lange von London aus otegiert und Spanien kommt unmerklich, aber sicher auch dahin. Die britischen Staatsleiter können in solchen Dingen sehr behutsam und vorsichtig sein, und die englischen Zeitungen, die für uns trotz aller Versöhnlichkeits-Kundgebungen nur Sticheleien und Verdächtigungen haben, überschütten Spanien, Portugal, Frankreich usw. mit den süßesten Liebenswürdigkeiten. Sie wissen sehr wohl, warum sie das tuen, und sie finden immer Leute, die sich dadurch geschmeichelt fühlen. Freilich König Edward's Politik wird auch nochmal ihre Feuerprobe zu bestehen haben, wir werden sehen, was sich dann begiebt. Auch die Prinzessin Ena von Battenberg wird erkennen, daß der Boden des Madrider Schlosses ein recht heißer ist.

Madrid, 24. Jan. (Tel.) König Alfons reiste, nur von den Generalen de Pacheco und Vascaran begleitet, heute morgen nach San Sebastian und besuchte von dort die Prinzessin Battenberg, die mit ihrer Mutter in der Villa der Prinzessin Friederike von Hannover weilt, um sich mit ihr zu verloben.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Kämpfe in Ostafrika.** Hauptmann Niggmann meldet telegraphisch aus Uhehe: Am 8. ging Effendi Mursa mit 19 Askaris gegen die aufständischen Rebellen des Wahehe- und Wasengebezirkes vor. **Das Detachement geriet anscheinend in einen Hinterhalt.** Nach tapferstem Kampfe gegen eine erdrückende Uebermacht fielen Effendi Musal mit 10 Askaris, während die anderen ausnahmslos ebenfalls verwundet Ueberlebenden von einem schwarzen Unteroffizier in guter Ordnung und mit voller Ausrüstung zurückgeführt wurden. Oberleutnant Krieg, der sofort zur Hilfe vorging, hat die Leichen geborgen. Der Gegner hat anscheinend gleichfalls große Verluste gehabt, da er eiligst zurückging.

— **Apenrade,** 24. Jan. Landrat v. Uslar, der so vielfach mit außerordentlichem Erfolg unterirdische Quellen aufgefunden hat, geht am 28. Januar nach Deutsch-Südwestafrika ab, um im Auftrage der Regierung dort mit seiner Wünschelrute nach Wasserquellen zu suchen.

— **Freiburg,** 24. Jan. Pfarrer Schäfer aus Liptingen, der der Frau eines Polizeidieners seiner Gemeinde die Kommunion versagte, weil ihr Mann eine liberale Zeitung halte und austrage, ist zur Strafe als Kaplaneiverweser nach einem kleinen Orte bei Konstanz versetzt worden.

Im Kriegsfalle.

Aus Paris meldet man: Unter dem Titel „Im Kriegsfalle" bringt das „Echo de Paris" einen Artikel über die englische Armee, worin hauptsächlich die Frage besprochen wird, welche Hilfe Frankreich eventuell von England zu erwarten hätte. Großbritannien, so heißt es, könne ebenfalls eine Million organisieren. Der Artikel enthält außerdem die Meinung des englischen Generalmajors Frederic Maurice, der sich interviewen ließ und dabei folgende Ansicht entwickelte: Maurice erklärte von vornherein, an keinen Krieg zu glauben, ist aber überzeugt, daß für den Fall, daß Frankreich von Deutschland angegriffen werden sollte, **England eine Armee nicht in Schleswig-Holstein, sondern in Dänemark landen würde.** Von Rußland und England gedrängt, müßte sich Dänemark diese Invasion ruhig gefallen lassen. Das englische Landungskorps, von der englischen Flotte auf beiden Flügeln unterstützt, **könnte sich auf dänischem Boden in aller Ruhe formieren (??) und dann gegen Schleswig losmarschieren.** Inzwischen würde in England die allgemeie Mobilisierung vor sich gehen. Generalmajor Maurice behauptet, daß man der **Zustimmung des englischen Volkes in einem solchen Kriegsfalle vollständig sicher** wäre. Auch Japan würde mit seiner Marine intervenieren, indem es Hand auf die deutschen Besitzungen legte. Das „Echo de Paris" erklärt zu diesem Interview, daß die Meinung des Generals Maurice von verschiedenen hohen englischen Offizieren geteilt werde, und hofft zum Schlusse, daß England binnen 24 Stunden 80 000 Mann gegen Deutschland zu mobilisieren imstande sein werde.

Die Revolution in Rußland.

Riga, 24. Jan. Die scheinbare Beruhigung, die in den letzten Tagen zu verzeichnen war, hat gestern nachmittag plötzlich eine Unterbrechung erfahren. Eine Abteilung Dragoner wurde auf einem Patrouillenritt von einer revolutionären Bande überfallen. Es entstand ein Kampf. Die Revolutionäre verschwanden ebenso plötzlich, wie sie aufgetaucht waren. Sie ließen 11 Verwundete zurück. Auf Seiten des Militärs wurden drei Mann schwer und ein Offizier leicht verletzt.

= **Tiflis,** 24. Jan. (Tel.) Der zur Säuberung des Tunnels bei Suram abgelassene Militärzug fuhr bis zur Bahnstation Rion etwa 10 Kilometer von Kutais. Bei Kwirily fand ein Zusammenstoß von Truppen und Aufständischen statt, wobei viele Personen getötet wurden. Kwirily steht in Flammen. Die Wiederherstellung des Verkehrs mit Batum ist bald zu erwarten. In Sotschi haben die Aufständischen ihre Waffen ausgeliefert.

Nach der Demonstration

Soweit bekannt geworden ist, hat sich die sozialdemokratische Partei am Sonntag auf die Abhaltung von Versammlungen beschränkt und sind im Anschluß daran Ausschreitungen nicht vorgekommen. Den politisch Harmlosen will der „Vorwärts" einreden, als ob es gar nicht anders sein könne. Die Bereitstellung der bewaffneten Macht verspottet das sozialdemokratische Zentralorgan als „Kindereien", indem es vom Proletariat sagt:

„Es weiß, daß es den Schaufmachern keinen größeren Gefallen tun könnte, als Straßenumzüge zu veranstalten. Er verzichtet darauf, denn es hat bessere Waffen, um die hinter Bajonette sich verschanzende Reaktion niederzuwerfen. Sein unzerbrechliches Schwert ist der Gedanke, ist der Apell an die Vernunft, an das Gerechtigkeitsgefühl der Massen."

Warum hat denn das internationale sozialistische Komitee, dem auch Singer und Bebel angehören, zur Veranstaltung von Straßenzügen am 21. Januar aufgefordert? Warum haben die Sozialdemokraten in Leipzig, Dresden, in anderen sächsischen Städten und in Hamburg Straßenumzüge veranstaltet? Warum hat die sozialistische Presse in der hetzerischsten Art das „Recht auf die Straße" verteidigt? Und warum hat endlich die sozialdemokratische Gesamtpartei, deren unzerbrechliches Schwert blos der „Gedanke" sein soll, am Sonntag eine Resolution angenommen, welche die mit Dolch und Dynamit arbeitende russische Revolution verherrlicht? Nein! Der wahre Grund für den Verzicht auf Straßenumzüge ist der Respekt vor jenen „Kindereien", vor der Entschlossenheit der Behörde, gegen Ausschreitungen mit unnachsichtlicher Strenge vorzugehen. Der „Vorwärts" selbst verrät diesen Sachverhalt durch das Eingeständnis, daß die deutsche Regierung „sicher im Moment die stärkste Europas ist." Hat man auf sozialdemokratischer Seite daran eine Zeitlang nicht gedacht, so war die Abwehr und Unterdrückung der Unruhen in Dresden und Hamburg sowie die strenge Bestrafung der Exzedenten eindringlich genug, um an die Stärke der deutschen Staatsgewalt zu erinnern und die Folgen eines Zusammenstoßes mit ihr vor Augen zu führen.

Die Vereinigten Staaten und die französische Kriegsbereitschaft.

Die Vereinigten Staaten und Frankreich haben oft die Gelegenheit zu gegenseitigen Sympathiekundgebungen wahrgenommen.

So gern sich aber auch der Amerikaner Derartiges gefallen läßt, so huldigt er doch in der Politik dem Grundsatze: „Geschäft ist Geschäft". Man kann überzeugt sein, daß, wenn die Franzosen eine Aktion wegen der plumpen ihnen vom venezulanischen Präsidenten zugefügten Kränkung unternehmen sollten, die Vereinigten Staaten sehr scharf aufpassen werden, daß die von ihnen so hoch gehaltene Monroe-Doktrine nicht durch das Vorgehen Frankreichs irgendwie angetastet wird.

Auch in der Marokkofrage sympathisieren die Vereinigten Staaten keineswegs mit den Franzosen. Die „Neuyork Sun", ein durchaus nicht deutschfreundliches

Blatt, stellt sich vollständig auf den deutschen Standpunkt und begründet dessen Berechtigung in einer Weise, wie es Fürst Bülow kaum besser tun könnte. Dies geschieht natürlich nicht Deutschland zu Liebe, sondern aus einem ganz berechtigten Egoismus. Denn das von Deutschland vertretene Prinzip der Gleichberechtigung und der offenen Tür in Marokko kommt den Amerikanern ebenso zugute, wie den Deutschen.

Deutschland steht also in der Marokkofrage durchaus nicht so isoliert da, wie seine Gegner immer haben glauben machen wollen. Frankreich scheint nun, was es an diplomatisch-politischem Terrain einbüßt, durch Säbelrasseln wieder gutmachen zu wollen. Das angesehene Fachblatt „La France militaire" veröffentlicht einen fulminanten Artikel, in dem es nachzuweisen sucht, daß Frankreich Deutschland militärisch überlegen ist. Zwar könne Deutschland etwa 100 000 Mann mehr an Feldtruppen aufstellen. Diese geringfügige Differenz aber werde mehr als ausgeglichen durch die Ueberlegenheit der französischen Artillerie und die größere Selbständigkeit des französischen Offiziers. Diese beiden Faktoren würden genügen, um Deutschland eine Niederlage zu bereiten.

Wir wissen nicht, inwieweit die französische Kanone der deutschen überlegen ist. Selbst wenn aber das französische Blatt damit rechnet, so dürften wir es vielleicht daran erinnern, daß beim Ausbruch des Krieges von 1870 die Franzosen ihr Chassepot-Gewehr und ihre Mitrailleuse den deutschen Feuerwaffen für weit überlegen hielten. Und, was das Gewehr wenigstens anlangt, so handelte es sich nicht nur um eine subjektive Meinung der Franzosen, sondern das Chassepot- war dem Zündnadelgewehr tatsächlich überlegen. Trotzdem verloren die Franzosen fast jede Schlacht, selbst solche, in denen sie von vornherein die Uebermacht hatten, wo also ihre Feuerwirkung an sich nicht qualitativ, sondern auch quantitativ den deutschen Waffen überlegen war.

Und nun zu der größeren Selbständigkeit des französischen Offizierkorps. Zu Tage getreten ist diese größere Selbständigkeit bisher in nur einem Punkte, nämlich in der Disziplinlosigkeit des jüngeren Offiziers gegenüber dem Vorgesetzten. Wenn ein Leutnant aus religiösen Gründen sich weigert, einen ihm vom Oberst erteilten Befehl auszuführen, oder wenn ein Major aus politischen Gründen einen General nicht grüßt, so sind das Züge von einer Selbständigkeit, auf die wir im deutschen Offizierskorps gern verzichten.

Endlich noch eins. Die „France militaire" bemißt den deutschen Vorsprung auf 100 000 Mann. Sie vergißt dabei zweierlei: erstens den durch Abgänge (Verwundungen, Krankheiten usw.) schon wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges notwendig werdenden Nachschub, der für die deutsche Armee viel gesicherter ist, weil Deutschland ein viel größeres Menschenreservoir besitzt. Zweitens vergißt das Blatt, daß, da Frankreich um seine Feldarmee auf gleicher Höhe mit der deutschen zu halten, bei der Auswahl der Mannschaften nicht sehr kritisch verfahren kann, schon in Friedenszeiten die Zahl der invalide werdenden Mannschaften viermal so groß ist, als in der deutschen Armee. Wie soll dies erst in Kriegszeiten werden, wo ja doch die Soldaten viel größere Strapazen auszuhalten haben!

Es mag sein, daß der Artikel der „France militaire" dem französischen Spießbürger Mut einflößt. Uns kann er nicht bange machen und auch in anderen Ländern — auf die er offenbar berechnet ist — wird er kaum die erhoffte Wirkung ausüben. Denn die in der französischen Armee, insonderheit im Offizierskorps hervorgetretenen Schäden sind so offenkundig, daß sie nicht nur in Deutschland Beachtung gefunden haben.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch wurde der auf Antrag des Abg. Grafen **Hompesch** (Ztr.) beschlossene Gesetzentwurf betreffend **Gewährung von Diäten** für die Abgeordneten in dritter Lesung beraten und angenommen.

Es folgte die erste Beratung des Zentrumsantrages betreffend die **Freiheit der Religionsübung.**

Abg. **Bachem** (Ztr.) verwies darauf, daß der Antrag schon wiederholt angenommen worden sei, daß der Bundesrat sich aber bisher in Schweigen gehüllt habe. Die Praxis in den Einzelstaaten, besonders in Braunschweig, kritisierend, betont Redner die Notwendigkeit der reichsgesetzlichen Regelung.

Abg. **David** (Soz.) stimmte dem Antrage im allgemeinen zu, hatte aber noch einzelne Bedenken, weshalb er Kommission.beratung wünschte. Den Dissidenten müsse das Recht gewährt werden, ihre Kinder von einem ihnen nicht genehmen Religionsunterricht fernzuhalten, auch dürfe die Gründung konfessioneller Privatschulen ohne Staatsaufsicht nicht gefördert werden. Redner wandte sich dann gegen das Zentrum, dem es übrigens mit seinem Antrage nicht Ernst zu sein scheine.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erklärte, daß der Bundesrat noch keinen Anlaß hatte, sich mit der Angelegenheit zu befassen, da sich die Haltung der Mehrheit des Reichstages in dieser Frage von Jahr zu Jahr veränderte. Von Unfreundlichkeit des Bundesrats könne nicht gesprochen werden.

Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Donnerstag: Kleinere Vorlagen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 25. Januar.

** **(Ueber das Beflaggen öffentlicher Staatsgebäude und der Volksschulen)** ist kürzlich eine Anordnung höheren Orts erfolgt. Fortan haben nicht nur an den Geburtstagen des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin und des Sedantages, was schon seither Bestimmung war, sondern auch am Neujahrstage, und wenn das Krönungs- und Ordensfest gefeiert wird, außer sämtlichen Staatsgebäuden auch die öffentlichen Volksschulen von früh morgens bis Sonnenuntergang Flaggenschmuck anzulegen.

** **(Der Bürgerschützenverein)** hat jedenfalls mit seinen Gläubigern mehr Glück, als es sonst irgend ein Schuldner aufweisen kann; das opferwillige Interesse der Bürgerschaft für den genannten Verein ist tatsächlich erfreulich groß. Während in der am Dienstag abend im „Kaiserhof" stattgehabten Versammlung die Inhaber von 20 000 Mk. Forderungen sich bereit erklärten, hinter eine aufzunehmende Hypothek mit ihren Ansprüchen zurückzutreten, ist die Summe jetzt schon auf 48 000 Mk. gestiegen; weitere 7000 Mk. werden sich noch anschließen, sodaß diejenigen Gläubiger, die noch zurückstehen mit ihrem Anschluß, nur noch 4000 Mk. hinter sich haben. Doch hofft man, daß auch diese sich noch bereiterklären und so dem Verein zu dem Bauprojekte die nötige Ellbogenfreiheit verschaffen werden. Und dann: Hut ab vor dem gesunden Bürgersinn, der sich hier zeigt. Es bedarf wohl einer besonderen Empfehlung der heutigen Versammlung bei Böhmer kaum noch, nach Lage der Sache ist sowieso ein sehr starker Besuch der Versammlung zu erwarten.

÷ **(Bestätigt.)** Die Wahl des Herrn Lehrers Heinrich Ostheide zu Lüdenscheid zum Lehrer an der hiesigen Höheren Mädchenschule hat seitens der Königlichen Regierung zu Arnsberg ihre Bestätigung gefunden.

** **(Die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule)** veranstaltet zur silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares eine Festfeier, zu der ein Lichtbilder-Vortrag geplant ist. Hierfür hat Herr Pastor Schnurbus seinen Lichtbilder-Apparat bereitwilligst zur Verfügung gestellt und zwar umsonst; der evang. Arbeiter- und Bürgerverein hatte 30 Mk. Leihgebühr dafür verlangt, wie wir dem „Volksfr." entnehmen.

§§ **(Zur Verpflichtung der Krankenkasse ihren Mitgliedern gegenüber)** hat das sächsische Oberverwaltungsgericht eine interessante Entscheidung gefällt. Es stand die Erstattung der Reisekosten eines von einem tollen Hunde gebissenen Mitgliedes nach Berlin behufs Behandlung in dem Institut für Infektionskrankheiten und der Kosten für die Behandlung dortselbst in Frage. Die Erstattungspflicht wurde festgestellt, weil nach dem heutigen Stande die Heilkunde eine sachgemäße Behandlung nur durch einen nach dem Pasteurschen System verfahrenden Spezialarzt, und daher gegenwärtig innerhalb des Deutschen Reiches nur in dem oben näher bezeichneten Institut erfolgen kann.

* **(Die Kampfgenossen-Vereinigung)** von Schwerte und Umgebung begeht Kaisers Geburtstag in der üblichen Weise am Samstag abend im Lokale des Herrn W. Quadbeck durch ein Pfefferpothastessen, kleinere Vorträge, Konzert und Tanz, auf welch letzterem Gebiete die ergrauten kampfeserprobten Krieger noch ganz Erstaunliches leisten. Ueber die stillen Feste der Kampfgenossen-Vereinigung ist immer die besondere Weihe des in Krieg und Frieden gleich bewährten patriotischen Geistes ausgebreitet.

** **(Der M.-G.-V. „Sängerbund")** veranstaltet am 11. März im „Freischütz" ein großes Konzert. Zum Vortrag gelangen u. a. die hehren niederländischen Volkslieder für Chor, Solo und Orchester von Kremser. Der instrumentale Teil des Konzertes ruht in den bewährten Händen des Betzel-Orchesters in Dortmund. Der Sängerbund steht unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Haselhoff.

** **(Die verschwundene Bank.)** Wir berichteten vor einiger Zeit, daß aus einer Nische an der Bergstraße eine der vom Verschönerungsverein aufgestellten Bänke verschwunden sei. Die Sache klärt sich indessen in bester Weise auf. Die betreffende Bank ist von dem Förster nämlich für die Winterszeit in einem Schuppen untergebracht worden.

!! **(Gedenket der hungernden Vögel!)** Wohl sind während des Winters alle Tierschutzvereine und fast alle Zeitungen bemüht, durch einen von Zeit zu Zeit erscheinenden Hinweis, mit den Worten: „Gedenket der hungernden Vögel!" die Menschen auf die Erfüllung jener Ehrenpflicht aufmerksam zu machen, aber nur wenige beherzigen die Mahnung und das ist aufs tiefste zu bedauern, denn in jedem Haushalte, und sei er noch so bescheiden, finden sich unverwendbare Ueberreste von Mahlzeit, Küchenabfälle und Brotkrumen, die man aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit schließlich in die Müllgrube wandern läßt, während sie bei richtiger Verwendung hingereicht hätten, eine große Anzahl der gefiederten Sänger zu sättigen und vor den Qualen des Hungers oder gar vor dem Hungertode zu bewahren. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, der Vogelwelt wieder einige Wohltäter zuzuführen, dann wäre der Zweck derselben erreicht.

00 **Westhofen,** 24. Jan. (Eisenbahn-Ueberführung.) Die von der Eisenbahn-Verwaltung seit langem geplante Verlegung der Fahrstraße von hier nach Hagen, die bis jetzt direkt vor dem hiesigen Bahnhof herführt und gegen deren Verlegung verschiedentlich protestiert ist, soll jetzt doch nach dem ausgearbeiteten Plan zur Ausführung kommen und noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden. Etwa 100 Meter oberhalb des Bahnhofes sollen die Gleise überbrückt und dann dort hinüber die neue Fahrstraße geführt werden. Die neue Straße verläßt die jetzige Straße unterhalb der Lohmann'schen Besitzung und mündet unterhalb des Bahnhofs wieder auf die alte Straße. Mit den Anschüttungsarbeiten ist man schon beschäftigt. Durch die Verlegung in der Nähe des Bahnhofes, be-

---

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck. 14

„Ich freue mich, daß Sie auf meine Empfehlung das Buch gelesen haben, und verspreche es Ihnen wieder zuzustellen, Cousine Helene. Ich darf Sie doch so nennen?"

„Meinetwegen, der vierte Grad bleibt es doch."

Sie lachte, lief ihm davon.

Der junge Mann pfiff seinem Hunde, der ihr nachsetzte. „Komm, Tello, wir beide wollen suchen."

* * *

Paula von Wahlenburg hatte Helene Reimann zufällig in einem Berliner Pensionat kennen gelernt und war durch eine längere Unterhaltung über gemeinsame Bekannte zu der Ueberzeugung gekommen, daß Helene eine entfernte Verwandte ihrer frühverstorbenen Mutter sei. Daraufhin hatte sie ihr den Vorschlag gemacht, nach Waldau überzusiedeln und die übrigen Verwandten kennen zu lernen, falls sie, Helene, nicht etwa vorzöge in der Stadt zu bleiben.

Helene hatte ihre bisherige Tätigkeit an der Schule einer kleinen Stadt aufgegeben, und war, um ihrer hübschen Stimme einige Ausbildung angedeihen zu lassen und sich nebenbei nach einer passenden Stellung im Auslande zu bemühen, nach Berlin gegangen. Beides, die Stellung sowohl wie den Musikunterricht, konnte sie auch von Waldau aus erreichen, das bequeme Verbindung mit Berlin hatte. So packte sie also ihre Koffer und siedelte nach dem Wahlenburgschen Besitz über."

Mit Paula verband sie bald innige Freundschaft, und mit Martin, der, mit einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt, Ruhe brauchte und aus diesem Grunde zu Hause weilte, stand sie auf freundschaftlichem Kriegsfuße. Nur dem Baron, der die bürgerliche Verwandte nicht für voll ansah, ging sie scheu aus dem Wege.

Als sich die Familienglieder zur Abendmahlzeit versammelten, konnte Martin der Cousine den vermißten Fontane überreichen.

„Wissen Sie, wo ich das Buch fand?" fragte er.

„Wie sollte ich," lächelte Helene. „Ich sagte Ihnen bereits, daß ich wie toll gesucht habe. Selbst das Briefschreiben habe ich darüber vergessen."

Martin blickte sie groß an. „Was hatten Sie denn für Briefe zu schreiben, wenn man fragen darf?"

„Geschäftsbriefe," entgegnete die junge Dame leichthin.

„Und wo fanden Sie das Buch?"

„In der Buchenlaube. Eigentlich hat mich Tello darauf aufmerksam gemacht. Er schnüffelte am Boden und da sah ich es liegen."

Sofort wandte sich Helene an den Teckel. „Tello, Du lieber, kleiner Kerl," rief sie und liebkoste ihn, bis er heulend an ihr emporsprang. Und je zärtlicher sie mit ihm sprach und ihn neckte, je toller bellte und heulte er.

Martin lehnte am Fenster und beobachtete die kleine Szene. Um offen zu sein, er war ein wenig eifersüchtig. „Für mich fällt natürlich von dieser Herzlichkeit nichts ab," fuhr er laut und ärgerlich auf; er mußte seine Stimme erheben, damit sie bei dem Gekläff vernehmbar war.

„Was hat ein Baron Wahlenburg mit einer armen Erzieherin zu tun?" lachte sie.

„Aber die Hand könnten Sie mir doch geben."

Baron Wahlenburg senior und Paula traten ein.

Ersterer, der heute in Berlin gewesen war, schien sehr guter Laune zu sein und scherzte sogar mit Helene, der gegenüber er sich sonst in den Grenzen kühler Höflichkeit hielt.

Paula sah blaß aus, in den sonst so ruhig blickenden Augen flammte zuweilen ein eigenes Licht auf, und es war, als ob die schlanken Hände ein wenig zitterten.

Der Baron bemerkte es. „Paula, mein liebes Kind, warum läßt Du uns im Dunkeln sitzen? Die Beleuchtung ist weder für Dich, noch für Helene vorteilhaft," sagte er und seine Stimme klang plötzlich scharf.

Paula zuckte leicht zusammen, sie wußte, daß sie beobachtet wurde. „Wünschest Du Licht?" fragte sie. „Verzeihe, ich dachte, es sei noch hell genug. Wir haben das Abendbrot meist ohne Lampe eingenommen."

„Ausgezeichnet bemerkt, mein liebes Kind, allerdings läßt die Logik zu wünschen übrig. Wenn wir eine halbe Stunde früher essen, ist es natürlich noch hell. Sei so gut und klingle dem Diener."

Paula ließ die Lampe anzünden. Die Fenster des Gartenzimmers, in dem die Familie im Sommer die Mahlzeiten einzunehmen pflegte, standen weit offen. Die Ranken der Weinrebe blickten hinein, und drüben durch die Zweige der Linden schimmerte das Silberlicht des aufgehenden Mondes. In der Ferne wurde Gesang vernehmbar; es war ein schwermütiges, polnisches Lied, das die fremden Arbeiter, die auf dem Gutshofe wohnten, angestimmt hatten.

Helene lehnte sich in den Sessel zurück und lauschte: in den beweglichen Zügen spielte sich ihr helles Entzücken. „O, wie wunderschön ist das!" rief sie. „Der Friede dieses Abends ist einzig."

Herr von Wahlenburg sah sie an und lächelte überlegen.

„Wie die meisten Menschen, verwechseln auch Sie das Stimmungsvolle mit dem Schönen. Das ist verzeihlich bei Ihrer Jugend."

Helene hörte nicht den Spott aus den Worten.

„Aber Herr von Wahlenburg, der herrliche Juliabend, der wundervolle Mondschein, und dazu der Gesang. Geben Sie doch zu, daß diese Vereinigung wunderschön ist."

Der Baron zuckte verdrießlich die Achseln. „Der Gesang hat es Ihnen angetan, es scheint Ihnen zu gefallen. Wissen Sie nicht, daß es ein polnisches Lied ist?"

„Natürlich! Und was schadet das?" rief das leicht begeisterte Mädchen.

„Ihnen, mein Fräulein, nichts, aber mir. Mit solch polnischem Kauderwelsch muß ich mir auf meinem eigenen Grund und Boden in die Ohren kratzen lassen! Was nutzt mir alles Stimmungsvolle? Es verdirbt mir die Laune. Wie weit ist es mit unsereinem gekommen, wenn man sich auf die eigenen Leute nicht verlassen kann, wenn man sarmatische Arbeiter rufen muß, um seine Ernte einzuheimsen. Jeder polnische Laut, den ich höre, klingt unter diesen Umständen wie ein Hohn für mich. Ja, ja, Fräulein Helene, starren Sie mich nicht so entsetzt an, es ist eine Sünde und eine Schande, daß ich das Lied überhaupt nur hören muß!" Hier machte der Baron eine Pause und fügte dann nach einer kleinen Weile etwas ruhiger hinzu: „Ich bin froh, daß die Wiederholung derartiger Experimente nicht mehr notwendig ist. Den Hauptbestandteil des Gutes habe ich heute an Direktor Möller verkauft."

Martin und Paula schwiegen, nur Helene murmelte auf diese Mitteilung etwas, das wie ein Glückwunsch klang. 135.20

sonders aber die Wirtschaften, bedeutend an Wert und wird die Eisenbahn-Verwaltung den Besitzern wohl Entschädigung zahlen müssen.

†† **Aplerbeck**, 24. Jan. (Erstickt.) Das vierjährige Töchterchen des Klempnermeisters August Schröder wurde gestern abend im Schalfzimmer tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß das Kind infolge starken Qualmens einer Lampe erstickt sei.

00 **Holzwickede** 24. Jan. (Entgleist.) In der Nacht von Samstag zu Sonntag entgleisten im südöstlichen Rangier-Bahnhof, als ein Rangierzug und eine Lokomotive mit Packwagen zurücksetzen wollte, in einer Kreuzung fünf Wagen; mehrere von diesen wurden stark beschädigt. Infolgedieser Karambolage, wodurch ein Umsetzen der Züge zur Ausfahrt erforderlich wird, wurde der Zugführer des Personenzuges 295 beim Zuschlagen der Packwagentür am Kopfe schwer verletzt. Nachdem die ersten Verbände durch den Dr. Vogt angelegt waren, wurde der Schwerverletzte in seine Heimat zurückgeführt.

Westfalen und Rheinland.

* **Cabel**, 24. Jan. (Gaunerstreich.) Dem hiesigen Metzger Sch. wurden in einer hiesigen Wirtschaft von einem jungen Manne, der sich erboten hatte, ihn nach Hause zu begleiten, 600 Mark aus der Tasche gestohlen. Der Täter ist unbekannt.

* **Langendreer**, 24. Jan. (Selbstmord.) Gestern morgen erhängte sich der bei dem Bäckermeister Sch. wohnende 70jährige Rentner Lesser, wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesgestörtheit. Derselbe hat in einem hinterlassenen Testament die sonderbare Bestimmung getroffen, daß am Sterbe- und Begräbnistage von einem Arzt konstatiert wird, daß sein Tod auch wirklich erfolgt sei.

* **Bochum**, 24. Jan. (Automobil-Unglück.) Auf der abschüssigen Castroper Straße ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Aus dem Kraftwagen des Gewerken Grimberg stürzten drei Personen, der Bureaudiener Pauli, welcher sofort tot war, eine zweite Person, die schwer und eine dritte Person, die leicht verletzt wurde.

* **Buer**, 24. Jan. (Ein trauriger Unglücksfall) passierte gestern hier auf der Dorstenerstraße. Auf derselben fuhr ein mit Heu beladener Wagen nach Dorsten. Durch einen starken Windstoß geriet der Wagen ins Schwanken und fiel um. Der neben dem Wagen hergehende Knecht wurde unter dem Heuhaufen begraben und fand seinen Tod durch Erstickung.

* **Lichtringhausen**, 24. Jan. (Das zweite Opfer.) Nun ist auch der andere, an Wurstvergiftung erkrankte junge Mann gestorben. Die Mutter eine Witwe, die ihrer Söhne und Ernährer beraubt ist, findet allgemeine Teilnahme.

* **Elberfeld**, 24. Jan. (Schrecklicher Tod.) In der Möbusschen Messerfabrik am Hahnerberg wurde der 19jährige Arbeiter von der Transmission erfaßt und mehrere Mal mit herumgeschleudert. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald nachher starb. Vor einiger Zeit ist ein Bruder Jungs auf der Eisenbahn, bei der er beschäftigt war, von einem Zug überfahren und getötet worden.

* **Elberfeld**, 24. Jan. (Die Elberfelder Kriminalpolizisten ein gemeingefährliches Institut?) In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden beim Etat der Polizeiverwaltung zwei Kriminalsergeantenstellen beantragt. Beigeordneter Pfeiffer begründete die Forderung u. a. damit, daß die bisherige Kriminal-Abteilung überbürdet sei, andererseits habe sich die Abteilung außerordentlich bewährt, und habe ihm der erste Staatsanwalt wiederholt seine größte Zufriedenheit ausgedrückt, auch könne er mitteilen, daß die Regierung auf die Städte, die bisher ohne Kriminalabteilung seien, einen Druck ausüben werde, solche einzurichten. Rechtsanwalt Dr. Graf erklärte darauf: Das Institut der Kriminalsergeanten hat sich miserabel bewährt. (Große Unruhe, Pfeiffer ruft: Der erste Staatsanwalt ist sehr zufrieden.) Der erste Staatsanwalt ist keine objektive Behörde. Bei der meiner Tätigkeit als Rechtsanwalt kann ich sagen und ich glaube, daß es auch den Erfahrungen der Richter und des Publikums entspricht, daß diese Abteilung ein geradezu gemeingefährliches Institut ist. Bei der Bildung, die diese Beamten haben — persönlich will ich ihnen nichts vowerfen — kann man von ihnen gar nicht erwarten, daß sie das Zeug dazu haben, überhaupt solche wichtigen Protokolle anzufertigen. Diese ersten Protokolle seien aber zu wichtig für das Schicksal des Menschen, für seine Freiheit und Existenz, als daß man ihre Abfassung ungenügend gebildeten Kriminalbeamten anvertrauen sollte. Nach weiterer Debatte wurde die Vermehrung der Beamtenstellen einstimmig abgelehnt.

* **Bruchhausen**, 24. Jan. (Totgefahren.) Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" gerieten zwei Werkmeister unter die Rangierlokomotive und wurden getötet.

* **Düsseldorf**, 24. Jan. (Durch das Umkippen) von glühender Gießmasse wurde auf dem Oberbilker Stahlwerke ein Vorarbeiter tödlich, ein Meister und Arbeiter schwer verletzt.

§ **Düsseldorf**, 24. Jan. (Einen Beitrag zur psychiatrischen Strafrechtspflege) lieferte vor der hiesigen Strafkammer eine Verhandlung gegen den Gelegenheitsarbeiter Kempis aus Neuß. Der Mann ist wegen Eigentumsvergehens mehrfach vorbestraft und auch schon im Zuchthause gewesen. Nachdem er sich neuerdings wiederum eines Diebstahls schuldig gemacht hatte, überwies man ihn zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Grafenberger Irrenanstalt, deren Leiter, Sanitätsrat Dr. Peretit, in heutiger Verhandlung begutachtete, daß der Angeklagte an krankhafter Geistesstörung leide und für seine Handlungsweise nicht verantwortlich gemacht werden könne. Das diesmalige Urteil lautete demgemäß auf Freisprechung.

* **Solingen**, 24. Jan. (In dem Petroleumlager) der Firma Karl Theegarten am Güterbahnhof entstand heute morgen Großfeuer. Der Brand wird noch den ganzen Tag andauern. Das ganze Lager ist verloren. Es besteht Gefahr, daß das Feuer auf das benachbarte Lager der Firma Schmidt-Schmidt überspringt. Ueber den Brand geht uns noch folgende Meldung zu: Das Lager umfaßt 18 000 Kilogramm Petroleum, die wohl vollständig vernichtet werden. Bei der benachbarten Firma Schmidt-Schmidt brannte die Wagenremise. Die Feuerwehr ist angestrengt tätig, das Umsichgreifen des Brandes zu verhüten.

Kleine Chronik.

Straßburg i. Elsaß., 24. Jan. Der in Hamburg wegen Wechselfälschung verhaftete Oberleutnant Schütze vom hiesigen Husarenregiment hat ein hiesiges Bankhaus um 80 000 Mk. geschädigt.

Posen, 24. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte den früheren Chefredakteur Dr. Ritter, jetzt in Leipzig, wegen Majestätsbeleidigung begangen in einem Preßartikel, der die Kaiserrede bei der Enthüllung des Moltkedenkmals kritisierte, zu drei Monaten Festungshaft.

Leipzig, 24. Jan. Nach dem Genusse von Schnittbohnen und Schmorbraten, welche Speisen aus dem Restaurant des Etablissement „Siebenmännerhaus" geliefert wurden ,erkrankten 18 Verkäuferinnen des Modewarenauses Polich, einige so schwer, daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Untersuchung ist im Gange. Die vorhandenen Speisereste und Schnittbohnen in Büchsen wurden beschlagnahmt.

Malstatt-Burbach (Saar), 24. Jan. Bei den Sprengungsarbeiten eines in früheren Jahren aufgeschütteten Eisenschutt- und Schlackenberges der Burbacher Hütte flogen Eisenteile und Schlacken über die abgesperrte Schußlinie. Ein 8jähriger Knabe, der seinem Vater das Mittagessen gebracht hatte, wurde getötet, mehrere andere Personen erlitten Verletzungen.

Schiffskatastrophen.

Vlissingen, 24. Jan. Hier scheiterte gestern eine holländische Lotsenschaluppe mit fünf Insassen. Drei davon, zwei holländische Lotsen und ein belgischer, wurden erettet; die übrigen, gleichfalls Lotsen aus Holland, ertranken.

London, 24. Jan. Auf dem Flusse Mersey, gegenüber Liverpool, stieß der Dampfer „Sobo" mit dem Dampfer „London" zusammen. Letzterer ist in der Mite durchgeschnitten und sank nach wenigen Minuten. Alle Mannschaften ertranken. Ein ähnlicher Schiffunfall passierte dem Antwerpener Dampfer „Brüssel", der zwischen Brüssel und Amsterdam verkehrt. Er ist an der Küste von Willmedock mit der Besatzung von 7 Mann gesunken. Ausführlich wird hierzu gemeldet:

Antwerpen, 24. Jan. **Der belgische Dampfer Brüssel ist auf der Fahrt nach Amsterdam an der holländischen Küste mit Mann und Maus gesunken. Das Schiff war am vorigen Donnerstag bei heftigem Sturm von Winmeldingen abgegangen. Vor mehreren Tagen meldeten Bewohner von Willemsdorp, daß sie unweit** des Strandes ein Schiff bemerkt hätten, von dem Hülferufe erschollen seien, **dem man sich aber bei dem starken Seegang nicht.habe nähern können. Gestern fand man an der Küste ein leeres Rettungsboot des Dampfers sowie mehrere leere Fässer,h ente stieß man auf das gesunkene Schiff selbst. Der Dampfer hatte sieben Mann an Bord.**

London, 24. Jan. **„Daily Mail" meldet aus Newyork, daß sich ein furchtbares Schiffsunglück in der Nähe des Kap Boule an der Küste der Insel Vanrouver (Britisch Columbien) ereignete. Ein Dampfer lief dort auf einen Felsen und erlitt Schiffbruch. Das Schiff sank innerhalb zehn Minuten. An Bord des Dampfers befanden sich 106 Personen, 100 ertranken, nur 6 wurden gerettet. Die Ueberlebenden befinden sich vorläufig auf dem Leuchtturm der Insel, nachdem sie, wie durch ein Wunder, von der Mannschaft des Leuchtturms geretet worden waren.**

Letzte Drahtmeldungen.

Helgoland bröckelt ab.

Hamburg, 24. Jan. (Tel.) Beim Schießen mit den großen Geschützen der Helgoländer Strandbatterien stürzte durch die Erschütterung eine große Felsenpartie ab ins Meer.

Das dicke Ende kommt nach.

Hamburg, 24. Jan. (Tel.) Bis jetzt sind 65 Personen wegen Teilnahme an der Revolte und Ausraubens der Geschäfte verhaftet worden.

Wieder ein Hetzer unschädlich.

Forst i. Lausitz, 24. Jan. (Tel.) Hier wurde der Redakteur der sozialdemokratischen „Märk. Volksstimme" verhaftet wegen eines Hetzartikels in der Sonntagsnummer.

Explodierender Stahlblock.

Gleiwitz, 24. Jan. (Tel.) Auf dem Stahlwerk „Friedrichsfelde" explodierte ein eben gegossener Stahlblock, in dem sich noch Gase befinden. Fünf Arbeiter erlitten schwere Brandwunden; der Zustand von zweien ist lebensgefährlich.

Ein Oberlehrer als Defraudant.

Zittau, 24. Jan. (Privatdepesche.) Der 60jährige Oberlehrer Ludwig, Kassierer der Hilfskasse für die Lehrerschaft, wurde heute unter dem Verdacht der Unterschlagung von 24 000 Mk. verhaftet.

Begnadigt.

Berlin, 24. Jan. (Tel.) Zu lebenslänglichem Zuchthaus ist jetzt der Heilgehilfe Hugo Walter, der vor zwei Jahren seine Frau ermordete und zum Tode verurteilt wurde begnadigt worden. Er ist einstweilen in die Irrenanstalt Herzberge gebracht worden.

Krawalle.

Posen, 24. Jan. (Tel.) In Kletzko kam es gestern zu einem ernsten Krawall sodaß zur Herstellung der Ordnung eine Schwadron Dragoner aus Gnesen aufgeboten werden mußte.

Der „pour le merite" an einen Franzosen.

Paris, 24. Jan. (Tel.) Der deutsche Botschafter überreichte heute dem Mitgliede des Instituts und früheren Direktor der Nationalbibliothek, Deliske, den ihm vom deutschen Kaiser verliehenen Orden „Pour le merite." Delisle sprach für die ihm zu teil gewordene Auszeichnung seinen tiefempfundenen Dank aus.

Nachgemacht, aber unbrauchbar.

Berlin, 25. Jan. (Drahtm.) Die „Voss. Ztg." berichtet aus Rom: In Spezia wurde gestern die erste in den Eisenwerken von Torni nach dem Kruppschen System hergestellte gewölbte Panzerplatte probiert. Zwei von fünf Schüssen durchbohrten die Platte. Der Bericht der Kommission lautet, daß die Platte der echten Kruppschen nicht gleichstehe.

Hoffnungslos.

Luxemburg, 24. Jan. (Tel.) Die letzten Nachrichten aus Schloß Hohenberg lauten sehr pessimistisch. Der Zustand des Großherzogs scheint hoffnungslos zu sein. Es heißt, er habe einen zweiten Schlaganfall erlitten. Der Staatsminister Fyschen sowie der Sekretär des Großherzogs Graf Villers sind telegraphisch nach Hohenberg berufen worden.

Immer noch Kriegsfurcht.

Paris, 24. Jan. (Tel.) Die andauernd kriegwitternden hiesigen Blätter berichten, die Regierung habe Befehl gegeben, daß kein Automobil bis auf Weiteres die französische Ostgrenze überschreiten dürfe. Sie fügen hinzu, diese Maßregel hänge anscheinend mit den kriegerischen Vorbereitungen zusammen. Bekanntlich müssen Automobilwagen im Kriegsfalle der Militärbehörde zur Verfügung gestellt werden.

Aus den Ostseeprovinzen.

Petersburg, 25. Jan. (P. T.-A.) Nachrichten aus Livland zufolge hat ein Teil der dortigen Bevölkerung eingeschüchtert durch das energische Vorgehen der Truppen, die Waffen niedergelegt und die Führer ausgeliefert; diese wurden erschossen. Ein andere Teil der Bevölkerung flüchtete in die Wälder. Am 22. Januar wurden in Fellin 45 im kriegsgerichtlichen Verfahren zum Tode verurteilte Personen erschossen.

Riga, 25. Jan. (P. T.-A.) Gestern abend wurde im Zentrum der Stadt eine Patrouille mit Revolverschüssen angegriffen, zwei Soldaten wurden verwundet. In der Moskauer Vorstadt wurde eine Polizeiabteilung, die einen wichtigen Gefangenen mit sich führte, angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen; die Angreifer suchten das Weite.

Mitau, 25. Jan. (P. T.-A.) Aufständische aus Livland überschritten die Düna und gelangten nach Tornsdorf, wo sie die Kassen der Verwaltung beraubten und die amtlichen Schriftstücke verbrannten. Sie zerissen ferner Bilder des Kaisers, die sie vorfanden, und nahmen die Verwaltungsstempel mit sich.

Kämpfe in Tonkin.

Paris, 24. Jan. (Tel.) Aus der französischen Kolonie Tonkin wird gemeldet, daß zahlreiche Banden regulärer chinesischer Truppen in das Land gedrungen sind und mehrere Dörfer geplündert haben. Zahlreiche Frauen und Kinder wurden niedergemetzelt. Eine französische Abteilung von 400 Mann worunter 200 Annamiten, haben unter der Leitung des Majors Lecointre die Banditen überrascht, als sie gerade bei der Zerstörung eines Dorfes waren. Die Chinesen waren mit Mansergewehren bewaffnet und leisteten hartnäckigen Widerstand. Der Kampf dauerte drei Stunden. Die Chinesen hatten dreihundert Tote und ebensoviele Verwundete. Auf französischer Seite fielen 45 Mann, wovon 16 Fremdenlegionäre und 4 Unteroffiziere. Der Major wurde am Oberschenkel und an der Brust verwundet, sein Zustand ist bedenklich. Das französische Kolonialministerium hat die Nachricht von weiteren chinesischen Angriffen erhalten. Die Lage sei bedenklich. Es sollen bedeutende Verstärkungen in die besonders bedrohten Gegenden gesandt werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

25. Jan. Unruhig stürmisch, naßkalt, Niederschläge.

26. Jan. Feucht, veränderlich, normale Temperatur, windig.

27. Meist bedeckt, Niederschläge, feucht kalt, stürmisch.

Bekanntmachung.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs Sonnabend, den 27. Januar, sind die städt. Bureaus und Kassen Nachmittags geschlossen.

Schwerte, den 25. Januar 1906

Der Magistrat.
Rohrmann.

Hausfrauen

wahrt Euer Interesse!

Von heute ab verabreiche ich

Bei

Einkauf eines Pfundes meiner prima

Fleisch- u. Wurstwaren

genau dieselben

Gratis-Zugaben

wie bei

Margarine, Kaffee u. Malzkaffee-Paket

Und

gebe noch ausserdem

6 Prozent in bar

durch Ausgabe von **Rabattmarken.**

A. Peiffer

SCHWERTE, Hagenerstr. 8

Bitte meine Schaufenster, sowie die riesige Auswahl von hochfeinen Geschenken zu besichtigen.

Krieger- Verein

Schwerte.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am **Sonntag den 28. Januar 1906**, nachm. 4½ Uhr im Vereinslokal durch

Konzert, Theater u. Ball.

Nur die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen haben Zutritt. Kinder unter 16 Jahren werden von dieser Veranstaltung streng ausgewiesen; für Kinder findet am 3. Februar eine besondere Aufführung statt.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

280 **Der Vorstand.**



Die **Kampfgenossen-Vereinigung Schwerte** feiert den

Geburtstag Sr. Majestät
Kaiser Wilhelm II

am **27. Januar cr.** im **Kaisersaal des Westfälischen Hofes**, durch **Konzert, Theater, dekl. Vorträge und Tanzkränzchen.**

Anfang abends 7 Uhr.

Rege Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Schwerte und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage

Moltkestrasse 5

ein **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Geschäft** eröffnet habe. — Die Möbel werden meistenteils in meiner Werkstatt ausgeführt und die Polstersachen, sowie Matratzen und Sofas etc. werden von einem hiesigen Fachmann hergestellt.

Es wird mein Bestreben sein, prima Ware zu führen und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Ernst Knacke
Tischlermeister.

Schaufenster sind vorläufig nicht vorhanden. Besichtigung des Lagers gern gestattet. Kein Kaufzwang.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute mittag 1½ Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Ww. Moritz Köppen
geb. Hütting

nach kurzer Krankheit im beinahe vollendetem 86. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Ergste, Marten, Essen, Voerde, Schöneberg, den 24. Januar 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Heinr. Bornemann.

Die Beerdigung findet Samstag, den 27. Januar 1906, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, aus statt.



Der

Artillerie-Verein. Schwerte

feiert am Sonntag, den 28. Januar cr., nachmittags 5 Uhr im „**Westfälischen Hof**" den Geburtstag Sr. Majestät Wilhelm II. durch 281

KONZERT □ THEATER
×××× und BALL. ××××

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Städtisches Progymnasium
zu Schwerte

Am Samstag, den 27. Januar, morgens 10 Uhr findet in der Aula die Feier des

Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers statt. Die Eltern der Schüler, sowie alle Freunde der Anstalt werden zu derselben ergebenst eingeladen.

Der Direktor: Dr. Renz.

Der

Dilettanten-Verein „Riegedacht"
Wandhofen

feiert den Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II **am Sonnabend, den 27. Januar** durch Aufführung von

Liedern, Potpourris und — Einakttern —

sowie nachfolgenden

Ball.

Die Festrede hält der Vereinswirt Herr Fr. Falkenberg.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Zu

Kaisers-Geburtstag

empfehle ich

Schul-Festspiele u. Festschriften

in grosser Auswahl.

Zu kleinen Aufführungen in Schulen Vereinen und Gemeinden sehr gut geeignet. * * * * * * * * * * * *

Verlangen Sie eine kleine Muster-Sendung.

Carl Braus Papierhandlung Buch- und

Schwerte-Ruhr.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste, sparsamste, im Gebrauch

billigste Waschmittel.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

„Jodella" 8208

ist jetzt der **patentamtlich geschützte Name** für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste u. wirksamste Lebertran.

Unübertroffen in seinen Erfolgen bei **Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals und Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blassaussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten** etc. etc. als allgemeines **Haus- und Vorbeugungsmittel.** — Wirkt energisch **blutbildend, säfteerneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu haben, da immer frisch zu haben. **Preis: M. 2.30 und 4.60** Alleiniger Fabrikant: **Apotheker Lahusen** in Bremen. Da Nachahmungen, kaufe man, kaufe man **von jetzt ab nur** noch unter dem Namen **„Jodella"**, welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß. **Frisch zu haben in Schwerte in der Adlerapotheke.**

Köchin!

Empfehle mich bei allen vorkommenden Festlichkeiten auch nach auswärts. 282

Martha Becker,
Mühlenstraße 6

Properes

Morgenmädchen

per sofort gesucht.

Frau E. Mildenberg.

Auf März oder später wird ein ordentliches properes

Dienstmädchen

gesucht. 273

Schützenstraße 6.

Zum 15. März ein properes, evangel.

Zweitmädchen

für besseren Haushalt gesucht, welches Liebe zu Kindern hat.

Zu erfrag. in der Geschäftsst. der Schwerter Zeitung. 286

Drei Familien aus Hagen i. W. suchen je ein besseres

Mädchen,

zwei für den 1. März und eins zum 1. Mai gegen guten Lohn.

Frau Kleinecke,
291 Hagen, Bergstraße 69 II.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern zum 1. Februar oder später zu vermieten. 289

Sedanstraße 11.

Zwei junge Leute wünschen

Kost und Logis

bei anständigen Leuten.

Anerbote unter **A. F. 265** an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, 24. Jan. (Wochenmarkt-Bericht.) Kartoffeln per 50 Ko. 3.50 Mk., Butter per Pfd. 1,25—1,15 Mk., Eier 11 Stck. 1,00 Mk.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Bruno Rathmann, Schwerte.

Nr. 21. Donnerstag, den 25. Januar 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Frendenreich, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierten Familienfreund."

Haupt-Annoncenblatt.

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde.

Ein Rückfall in caprivianische Bahnen?

Wie verlautet, soll man sowohl in Deutschland als auch in den Vereinigten Staaten von Amerika bei der Kürze der noch zur Verfügung stehenden Zeit die Hoffnung gänzlich aufgegeben haben, vor dem 1. März zu einer definitiven Neuregelung des handelspolitischen Verhältnisses d. h. zu einem formellen Handelsvertrage zu gelangen; man glaubt sich vorläufig mit einer zeitlich begrenzten Interims-Regelung begnügen zu sollen und zu dürfen, sei es durch ein Provisorium, sei es durch eine Vereinbarung über die vorläufige Fortdauer des jetzt geltenden Abkommens. Wenn dieses Gerücht auch mit ziemlicher Bestimmtheit auftritt, so vermögen wir doch nicht an seine Verbürgtheit zu glauben, weil ein solches Zugeständnis der deutschen Regierung einen Rückfall in den Caprivismus bedeuten würde, den wir ihr weder zutrauen wollen, noch können, schreibt die „Deutsche Tageszeitung".

Gewiß, die Zeit ist kurz, verzweifelt kurz. Zwischen dem heutigen Tage und dem 1. März liegen nur reichlich 5 Wochen. Um einen neuen Handelsvertrag durchzuberaten, bedarf der Reichstag doch allermindestens zweier Wochen. Durchpeitschen läßt sich eine derartige Vorlage kaum; dazu ist die Verantwortung zu schwer. Wer trägt denn aber die Schuld, daß es so gekommen ist? Wir sicher nicht! Seit dem Ende des Jahres 1902, d. h. seit der Annahme des neuen Zolltarifs durch den Reichstag mußte die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem baldigen Ablaufe des jetzt noch geltenden Abkommens mit dem Deutschen Reiche rechnen. Sie hatte also drei volle Jahre Zeit, sich darauf einzurichten. Sollte sie etwa geglaubt haben, daß das geltende Abkommen auch unter dem neuen Zolltarife fortdauern könne, so würde sie sich einem unbegreiflichen Irrtume hingegeben haben. Seit ungefähr einem Jahre, d. h. seit der Beschlußfassung des Reichstages über die sieben Handelsverträge mit den europäischen Staaten, wußte sie tatsächlich und unzweifelhaft, daß nach seinem Wortlaute das Abkommen am 1. März 1906 ablaufen mußte. Die deutsche Regierung hat auch, wie wir bestimmt wissen, keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß sie das Abkommen unbedingt am 1. Dezember 1905 für den 1. März 1906 aufkündigen müsse und werde. Wenn sich die Regierung der Vereinigten Staaten durch die unbegreifliche Schlappheit der freihändlerischen Presse in Deutschland täuschen ließ, so kann sie doch dafür niemanden verantwortlich machen. Am 1. Dezember 1905 ist dann die formelle Kündigung erfolgt. Bei beiderseitigem guten Willen wäre es immer noch möglich gewesen, rechtzeitig zu einem befriedigenden Ergebnisse zu gelangen; aber der gute Wille war eben nur auf einer, — auf unserer Seite vorhanden. Drüben behandelte man die Sache „dilatorisch", weil man zu einem tatsächlichen Ergebnisse nicht kommen wollte, weil man von vornherein die Fortdauer des jetzt geltenden Abkommens oder ein ähnliches Provisorium wünschte.

Das können wir uns schlechterdings nicht gefallen lassen. Kommt es zu einem zeitlich begrenzten Provisorium der zur vorläufigen Fortdauer des jetzigen Vertags, so wird es nach menschlicher Voraussicht niemals zu einem definitiven Vertrage kommen. Wir werden vielmehr ganz dasselbe erleben, was wir seit 7 Jahren mit Großbritannien durchgemacht und im vollen Sinne des Wortes gelitten haben. Es war eine **grenzenlose Gutmütigkeit und Naivität**, daß wir den Amerikanern für ein paar unbedeutende Kleinigkeiten unsern ganzen Vertragstarif freundwilligst zugestanden haben. Machen wir uns noch einmal dieser unverzeihlichen Gutmütigkeit schuldig, so können wir leicht in den Geruch der andern Eigenschaft kommen, die nach einem Volksworte mit der Gutmütigkeit nahe verwandt ist. Das dürfen wir schon der Staaten wegen nicht, mit denen wir Tarifverträge abgeschlossen haben. Es würde einen recht seltsamen und unserm Prestige nicht zuträglichen Eindruck machen, wenn wir die Tariferleichterungen und Tarifermäßigungen, die diese Staaten durch zum Teil nicht unerhebliche Zugeständnisse ihrerseits erkauft haben, den Amerikanern für ein Dudelei in den Schoß werfen wollten. Ein derartiges Vorgehen müßte auch auf die Staaten, mit denen wir dem eingangs erwähnten Gerüchte nicht Glauben schenken können.

Zum Schlusse möchten wir noch eines andern Gerüchts Erwähnung tun, aber lediglich deshalb, um es als „unmöglich begründet" zu kennzeichnen. Bekanntlich hat die Regierung der Vereinigten Staaten in Aussicht gestellt, auf der Marokko-Konferenz im Sinne und in in der Richtung einer Vermittlung zwischen Deutschland und Frankreich tätig sein wollen. Das ist gewiß sehr liebenswürdig, wenn auch nicht unbedingt nötig, da das, was wir auf der Konferenz fordern, sehr bescheiden verzweifelt wenig, ganz selbstverständlich ist und uns ernstlich nicht bestritten werden kann. Wenn sonach verlautet, daß die deutsche Regierung mit Rücksicht auf die Konferenz keinen Druck auf die Vereinigten Staaten üben, sondern sich wohl oder übel mit einem Provisorium vorläufig begnügen wolle, so erscheint uns das durchaus unmöglich. Wirtschaftliche Zugeständnisse zur Forderung politischer Freundschaften sind zweckwidrig und überaus gefährlich. Wollte die deutsche Regierung, um gewisse politische Scheinvorteile und Augenblickserfolge zu erzielen, erhebliche wirtschaftliche Zugeständnisse machen, so würde das einen Rückfall in den Caprivismus bedeuten, den wir — wie wir ausdrücklich wiederholen — ihr weder zutrauen wollen noch können.

Westfalen und Rheinland.

* **Castrop**, 24. Jan. (Verbrannt.) Das zweieinhalbjährige Söhnchen des Holzmeisters Mündelein von hier ergriff in einem unbewachten Augenblicke eine mit kochendem Kaffee gefüllte Kanne und trank daraus. Das Kind wurde innerlich derart verbrannt, daß es unter großen Schmerzen verstarb.

* **Rheidt**, 24. Jan. (Schwerer Unglücksfall.) Heute mittag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn fuhr in voller Fahrt gegen einen aus einer Seitenstraße ebenfalls in rascher Fahrt kommenden zweispännigen Lastwagen. Dabei wurde der Führer des letzteren vom Bock heruntergeworfen und dann von einem scheugewordenen Pferde so heftig an den Kopf geschlagen, daß der Kopf gespalten wurde.

* **Köln**, 24. Jan. Eine exemplarische, aber wohlverdiente Strafe erhielten zwei 25 Jahre alte, häufig vorbestrafte Rowdies, die, wie zur Zeit gemeldet, am 14. August abends 7 Uhr ein in Begleitung ihres Bräutigams befindliches Mädchen überfallen und zu vergewaltigen versucht hatten. Da derartige Ueberfälle in jener Zeit häufig vorkamen, hielt das Gericht eine strenge Strafe für erforderlich und bestrafte den einen Angeklagten mit zwei, den anderen mit drei Jahren Zuchthaus.

* **Köln**, 24. Jan. (Ein schwerer Junge.) Während der Nacht verwies ein Schutzmann eine An-

---

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck. 13

„So, so, Karl, nun, Du weißt, wie ich über Deinen beabsichtigten Austritt aus der Elsnerschen Fabrik denke, doch kein Wort mehr darüber. Du bist Herr Deiner Handlungen. Also Möller . ." Er fuhr mit der Hand über die kahle Stirn. „Wo wird denn die Fabrik gebaut?" fragte er nach einer Pause.

„Außerhalb Berlins, auf dem Gute eines Barons Wahlenburg, aller Wahrscheinlichkeit nach. Weißt Du, es ist ganz in der Nähe der Station Waldau, wohin wir neulich den Ausflug unternahmen. Du erlaubst, Vater?"

Damit nahm er eine Zeitung, die auf dem Tische lag, in die Hand. Er wollte sie nur überfliegen, um sich über die neuesten Ereignisse zu orientieren, als er auf einen Artikel stieß, der überschrieben war: „Ein Fehler unserer modernen Gesetzgebung." Schon nach den ersten Zeilen wurde er stutzig. Zu seiner Verwunderung erkannte er, daß ein Vorgang, der sich in der Elsnerschen Fabrik zwischen einem Werkführer und einem Arbeiter abgespielt, bei dem der Werkführer ganz mit Recht den Vorteil seines Herrn gewahrt hatte, in gehässigster Weise zu Gunsten des Arbeiters verwendet worden war.

Während er den Aufsatz las, stieg ihm die Röte des Unwillens ins Gesicht. Wer hatte ihn geschrieben? Und vor allem, wer hatte ihn inspiriert? Er dachte eine Weile nach, allein da war niemand, dem er eine derartige Indiskretion zutrauen mochte.

Mit gerunzelten Brauen warf er das Blatt hin. Allerdings war die Zeitung beim besseren Publikum ein wenig anrüchig; sie gehörte zu denen, die dem Sensationsbedürfnis der Menge mehr denn nötig entgegenkommen.

„Hast Du den Artikel gelesen, Vater?" fragte Karl und wies auf die Spalte.

Der Rendant nickte: „Ja, es ist darin von der Fabrik eines Herrn E. die Rede. Geht das auf unseren Kommerzienrat?"

„Gewiß, zu meinem lebhaften Bedauern . ."

„Selbstverständlich ist an der Sache kein wahres Wort," rief der alte Herr.

„Selbstverständlich," entgegnete Karl, „selbstverständlich, das heißt, die Worte, die der anonyme Schreiber dieses famosen Aufsatzes anführt, sind gefallen, aber doch sind die Tatsachen derartig verfälscht, daß sich die Angelegenheit wesentlich anders darstellt, als sie hier beschrieben wird. Der Kommerzienrat muß den Urheber dieses Artikels ergründen und auf der Redaktion Erkundigungen einziehen. Ich gestehe, mir ist die Sache widerwärtig." Mit finsterer Stirn stürzte er den Rest seines Glases hinunter, dann erhob er sich.

„Mir ist der fernere Aufenthalt hier im Lokal verdorben, Vater," sagte er, „und da ich auch noch allerhand Arbeiten zu erledigen habe, möchte ich nach Hause gehen. Willst Du noch hier bleiben?"

„Dummes Zeug, ich gehe mit Dir, Karl. Natürlich, gern."

Schweigend wanderten die Herren durch die heißen Straßen ihrer Wohnung zu.

* * *

„Ei Tello, Du allerliebster Kerl," begrüßte die junge Dame den freudig an ihr emporspringenden schwarzen Teckel, „da bist Du ja. Und wo Du erscheinst, ist auch Dein Herr nicht weit. Sieh da! Junker Martin. Guten Morgen, mein Herr."

„Guten Morgen, teuerste Cousine."

„Ach was, Cousine . . dritten oder vierten Grades, da hört die Verwandtschaft einfach auf. Der Stammbaum der Wahlenburgs bedankt sich und läßt sich den aus der Art geschlagenen Zweig nicht so ohne weiteres aufpfropfen. Verstanden, Herr von Wahlenburg."

Martin lachte. Sein feines Gesicht zeigte bei weitem mehr den Typus des Stubengelehrten, denn den des Landjunkers. Blaß, schmal, und vor den sympathischen Augen die goldene Brille. „Also wieder einmal nach allen Regeln der Kunst abgekanzelt, **Fräulein Helene**," neckte er. „Dergleichen verstehen Sie ausgezeichnet."

„Ich übe mich, wie es einem Schulmeister geziemt."

„Und warum wurden Sie Schulmeister?" wollte er neugierig wissen.

„Warum? Weil ich mußte."

„Kein Mensch muß müssen, und Sie auch nicht. Sie beliebten nur Ihren allerhöchsten kleinen Trotzkopf aufzusetzen, ihn mit allerlei nützlichen und auch mit unnützen Wissenschaften zu füllen und Ihr Examen mit Glanz zu bestehen."

„Unsinn, das ist längst nicht alles," erklärte die junge Dame, die mit Martin von Wahlenburg im Waldauer Park lustwandelte. Damit nahm sie ihr Kleidchen in die Höhe, um es vor dem Morgentau, der funkelnd an Halmen und Gräsern hing, zu schützen und warf den niedlichen Kopf mit den braunen Haarzöpfen in den Nacken. „Sie haben vergessen hinzuzufügen, daß ich allein in der Welt stehe, und daß es für mich notwendig war, einen Beruf zu wählen, da mir meine Mittel nicht gestatteten, ein Prinzessinnenleben zu führen, abgesehen davon, daß ich das Dasein der bekannten Lilien auf dem Felde, die nicht arbeiten, für entsetzlich langweilig halte. Das alles haben Sie natürlich nicht bedacht, die Logik der Männer reicht bekanntlich nicht weit."

„Gott bewahre, was Sie anführen ist ja alles dummes Zeug," sagte Martin von Wahlenburg und sein blasses Gesicht bedeckte sich mit einer leichten Röte. „Warum sprechen Sie von Beruf? Ein junges Mädchen kann sich überall nützlich machen, und das haben Sie auch hier getan. Warum wollen Sie uns, Ihre Verwandten, verlassen, um irgend eine Stellung im Auslande anzunehmen? Was in aller Welt haben Sie da für einen Grund anzugeben?"

Ueber ihr Gesicht huschten tausend Spottgeisterchen. „Was habe ich in diesem halben Jahre, in dem ich in Waldau weilte, getan? Pilze gesucht und Blumen gepflückt, und wenn auch nicht himmlische, so doch irdische Rosen in die Zimmer getragen. Und das nennen Sie nützlich beschäftigt.

„Sagen Sie, mein sehr verehrter Herr von Wahlenburg, sind Sie immer so bescheiden in Ihren Ansprüchen, oder vielmehr, sind Sie über nutzbringende Tätigkeit wirklich derartig im unklaren? Was werden späterhin Ihre Arbeiter zu solchem Gutsherrn sagen?"

„Spotten Sie nicht," sagte er leise, indem er versuchte, in ihre lachenden Augen zu schauen.

„Was bleibt mir angesichts Ihrer Torheit weiter übrig?"

„Verlassen Sie uns nicht," bat Martin.

„Nicht eher, als bis ich eine Stellung gefunden habe."

„Und dann, Fräulein Helene?"

„Dann gehe ich eben doch. Was ich sagen wollte, Herr von Wahlenburg haben Sie nicht ein Buch von mir gefunden?"

„In welcher Sprache? Englisch, französisch, italienisch?"

„Warum nicht chinesisch?" lachte sie. „Nein, es war harmloses Deutsch: Fontanes Wanderungen durch die Mark."

Ein Lächeln umspielte seine bärtigen Lippen. 135,20

Zahl Burschen wegen fortgesetzten ruhestörenden Lärmens zur Ruhe. Der Haupträdelsführer griff den Beamten an, schlug ihn ins Gesicht und warf ihn zu Boden worauf er die Flucht ergriff. Ein anderer Schutzmann verfolgte den Menschen und nahm ihn fest. Letzterer griff nun diesen Beamten tätlich an, beide kamen zu Fall und nun zog der Schutzmann seinen Säbel und brachte seinem Angreifer Verletzungen an Kopf und Arm bei. Als er dem Polizeipräsidium zugeführt werden sollte, unternahm er einen Fluchtversuch, dabei warf er einen sich ihm entgegenstellenden Polizeibeamten gegen ein Fenster. Es gelang aber, den gewalttätigen Menschen einzufangen und geschlossen abzuführen. Auf dem Polizeipräsidium entdeckte man in ihm einen lange gesuchten schweren Jungen.

Das preußische Heer 1806.

In diesem Jahre werden hundert Jahre verflossen sein, daß Preußens siegesstolzes Heer bei Jena den Regimentern und dem Feldherrngenie eines Bonaparte unterlag. Um den damaligen furchtbaren Zusammenbruch der preußischen Armee ganz zu verstehen, ist es nötig, sich ihre Organisation vor Jena einmal zu vergegenwärtigen. Wie von der Goltz in der Januarnummer der „Deutschen Revue" ausführlich darlegt, beruhte die Organisation des preußischen Heeres auch vor der Katastrophe vor Jena theoretisch schon auf der Wehrpflicht der Landeskinder, aber leider nur theoretisch. Tatsächlich gebrauchte das verhältnismäßig noch kleine und arme Preußen sein Menschenmaterial noch zu anderen Zwecken, weshalb das Gesetz über die Wehrpflicht durch zahllose Ausnahmen zugunsten von Städten, Landstrichen, Gesellschaftsklassen usw. durchbrochen werden mußte; nur auf dem ärmsten Teile der Bevölkerung blieb die Wehrpflicht lasten. So mußte denn als Ersatz, um die Reihen zu füllen, die ausländische Werbung hinzutreten. Die meist lebenslänglich Angeworbenen bildeten die eigentliche stehende Armee, die etwa ein Drittel der mobilen Armee ausmachte. Aus Sparsamkeitsrücksichten hielt man aber diesen Teil der Armee nicht dauernd unter den Waffen. Für gewöhnlich blieben nur ganz schwache Stämme zusammen, bei der Infanterie Wachtkommandos, bei der Reiterei Pferdepflegetruppen. Die ausgehobenen Landeskinder, die Kantonisten, deren Dienstzeit etwa 20 Jahre währte, verbrachten nur einen sehr geringen Bruchteil dieser Zeit wirklich im Dienste. Sie machten in ihrer Ausbildung eine einjährige Rekrutenzeit durch und wurden dann beurlaubt, um nur in jedem Frühjahr zu einer sechs Wochen dauernden Exerzierzeit wiedereingezogen zu werden. Aber auch aus dem Rekrutenjahr wurden meistens nur drei Monate und die Einzihung zur Exerzierzeit erfolgte statt jährlichnur alle zwei Jahre. Bei diesen Einrichtungen war den Offizieren natürlich nur äußerst wenig Gelegenheit zu größeren kriegsmäßigen Uebungen geboten, hauptsächlich mußten sie sich auf eine theoretische Vorbildung für ihren Beruf beschränken. Auch die Invaliden wurden nicht in dem Maße wie es nötig gewesen wäre, aus dem Heer entfernt, viele mußten bleiben, obgleich sie felddienstuntauglich waren, weil die Stellen in den Invalidenkompagnien die vorgeschriebene Zahl nicht überschreiten durften. Unter den Offizieren, namentlich unter den höheren Offizieren, waren ebenfalls viele, die den Anforderungen des Dienstes nicht mehr gewachsen waren. So krankte das preußische Heer, das bei seinen Revuen und Parademanövern die Bewunderung Europas bildete, an seiner inneren Organisation. Es mußte zusammenbrechen, als es den beweglichen, besser bewaffneten, besser ausgebildeten und moderner ausgerüsteten Armeen Napoleons gegenübertrat.

Vermischtes.

* **Verden** a. Aller, 23. Jan. Eine furchtbare Raubtat wird der D. Tztg. von hier berichtet. In stockfinsterer Nacht hörte der Gastwirt Rothfos zu St. Magnus ein polterndes Geräusch im Haus. Auf die Diele hinantretend, bemerkte er, daß jemand in die Gaststube eingedrungen war. „Wer ist da?" rief er. „Was willst Du" lautete die Gegenfrage, worauf der Eindringling durch das Fenster verschwand, um gleich darauf an das Schlafstubenfenster zu klopfen und die Oeffnung der Haustür zu fordern. „1000 Mark will ich haben, sonst mach' ich selbst auf. Das Haus steht in unserer Gewalt. Wenn ich das Geld nicht kriege, passiert was. Hinten könnt ihr nicht raus, wir sind mit drei Mann hier. Ich zähle bis drei!" So drohte der Unbekannte, und als Rothfos keine Antwort gab, fuhr er fort: „Albert ans Werk, sie wollen es nicht anders." Frau Rothfos lief inzwischen nach oben und rief aus dem Fenster um Hülfe. „Wenn Du noch einmal rufst," ertönte da die Stimme von unten, „dann bist Du geliefert." Gleich darauf eilten auf das Rufen Nachbarn herbei, und der Einbrecher — es war wirklich nur eine einzelne Person — ergriff das Hasenpanier. In der Wirtsstube war die Kasse erbrochen und beraubt, auch mehrere Flaschen Kognak fehlten. In der Frühe des Morgens sah man den Verbrecher mit den leeren Flaschen im Arm, das Gesicht mit Eierkognak beschmiert, selig entschlummert hinter einer Hausecke liegen, gar nicht weit von dem Schauplatze seiner nächtlichen Heldentat. Ehe er noch recht zur Besinnung kam, war er schon gefesselt. Gestern wurde er der Strafkammer zur Aburteilung vorgeführt. Es ist eine schon vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus bestrafte Person. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Jahren Zuchthaus.

† **(Vom Präsidenten Fallieres.)** Im Gegensatz zu Loubet ist Fallieres groß und stattlich, leicht korpulent, was ihm schon üble Streiche gespielt hat. Man prophezeit dem Vierundsechszigjährigen, er werde bei den vielen Aufregungen das Ende des Septennats nicht erreichen. Jeden Vormittag macht Herr Fallieres einen zweistündigen Gesundheitsmarsch bei jedem Wetter, einen weichen Filzhut auf dem Kopfe, einen Regenschirm in der Hand, und seit vielen Jahren eine blaue Krawatte mit weißen Tupfen lose um den Hals geschlungen. Um 10 Uhr ist der Senatspräsident in seinem Arbeitskabinett, und um 12 Uhr wird gefrühstückt, wobei er für seine Bekannten offenen Tisch hält. Sie müssen seine eigenen Weine loben, bekommen aber auch andere zu trinken. Nach dem Kaffee müssen sie seinen eigenen Armagnac kosten, der es mit dem besten Cognac aufnehmen soll. Frau Fallieres, die aus Nerac stammt, steht in dem Rufe einer guten Hausfrau. Sie ist Mutter zweier Kinder, einer noch jugendlichen unverheirateten Tochter und eines dreißigjährigen Sohnes, Advokat am Kassationshof, der sich darauf vorbereitet, Privatsekretär seines Vaters, des nächsten Präsidenten der Republik, zu sein, wie Paul Loubet es noch ist. Mit Herrn Loubet hat Fallieres die Liebe zum Waidwerke gemein. Er liest gern und viel und weiß über die Neuheiten der Literatur und der Bühne Bescheid, geht aber selten ins Theater, weil er die Gewohnheit hat, sich um 10 Uhr zur Ruhe zu begeben. Im Gegensatze zu Herrn Loubet ist er ein großer Musikliebhaber. Der Großvater Fallieres' war ein Hufschmied, der das widerspenstigste Pferd mit seiner Hand zu bändigen vermochte. Der Vater des Senatspräsidenten galt als der größte Esser und Trinker der ganzen Gegend. Man behauptet jetzt noch in Agen, gesehen zu haben, wie er ein mehr als 100 Liter enthaltendes Faß in die Höhe hob, den Hahn umdrehte und in dieser Stellung seinen Durst stillte. Der Sohn und zukünftige Präsident der französischen Republik ist in seinem Departement sehr beliebt. Am besten kennzeichnet ihn die Beurteilung, welche ihm ein Bauer der Garonne zuteil werden ließ; dieser sagte: „Oh, Herr Armand, das ist ein lustiger Mensch, der könnte selbst einen Grabstein zum Lachen bringen."

† **Paris,** 23. Jan. In einem Hause der Rue Crozatier wohnen zwei Knaben im Alter von 14 Jahren bei ihren Eltern, achtbaren und angesehenen Leuten. Beide Knirpse hatte sich unsterblich in die dreizehnjährige Tochter eine in demselben Hause wohnenden Kaufmanns verliebt. Da die so feurig angeschwärmte — junge Dame nicht recht wußte, welchen Verehrer sie den Vorzug geben sollte, beschlossen die beiden Seladons, durch ein Duell die Entscheidung herbeizuführen. Sie entwendeten ihren Müttern die großen und scharfen Brotmesser, nahmen vor der Wohnung der Angebeteten Aufstellung und das Duell begann. Nach kaum zwei Minuten erhielt der eine der Jungen einen Messerstich in die Brust, so daß er ohnmächtig und blutüberströmt zusammenbrach. Man schaffte den kleinen Duellanten schleunigst nach dem Krankenhause, aber er verstarb bereits auf dem Transporte.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern** Berlin W., Köthenerstraße 28/29.

		Berlin am 20. 1.	Dortmund am 22. 1.	Köln a. Rh. am 22. 1	Essen am 22. 1.
Auftrieb:	Rinder	5724	748	1080	840
	Kälber	1168	262	561	503
	Schafe	9775	43	487	45
	Schweine	9004	1088	1720	1455
Tendenz:	Rinder	langsam	langsam	schlepp.	schlepp.
	Kälber	langam	flott	„	„
	Schafe	lebhaft	„	„	„
	Schweine	schlepp.	„	lebhaft	„

	Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	61	44—47	45	45	44—45
b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	54	36—38	37—39	39—40	39—40
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	30—32	32—34	33—35	—
d) gering genährte jeden Alters	46	26—27	28—29	27—29	—
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60		41—42	41	40—41
b) vollfleischige jüngere	53	38—45	34—36	35—36	33—35
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	32—34	29—30	30	27—30
d) gering genährte	43	25—26	—	25—26	—
a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—	39—40	—	40—41
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	32—33	34—36	36	35—36
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	28—29	30—32	31—32	31—32
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	22—24	24—26	26—30	24—26
e) gering genährte Kühe und Färsen	42	18—20	—	—	
a) Doppellender	—	—	—	72	68—70
b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	65	58—63	52—54	56	54—55
c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	47—52	49—52	48—50	50—53
d) geringere Saugkälber	54	33—38	44—48	32—37	43—48
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	24—26	—	—	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	39—40	36—37	41	—39
b) ältere Masthammel	48	35—36	—	34—35	32—34
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	24—26	—	27—29	—
d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	
a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J.	—	74	73—74	76	—74
b) Käser	—	—	—	—	
c) fleischige	—	71—73	70—72	72—73	72—73
d) gering entwickelte	—	67—70	68—69	60	67—70
e) Sauen	—	69	68—69	69	67—70

Wer gebunden ist durch Trunksucht und sich und andere in größerem oder geringerem Maße schädigt an Leib und Seele,

Wer sich zu schützen sucht vor den Gefahren des Alkohols,

Wer durch Gebet und Arbeit mithelfen möchte, daß arme in Trinksitten und Trunksucht Gebundene gerettet werden,

möge sich einfinden in der Blau-Kreuzstunde des **Schwerter Blau-Kreuzvereins jeden Sonntag, vormittags 8 Uhr im Lokal der Stadtmission Kuhstraße Nr. 7.**

Hübsch

sind Alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Radeberg mit echt. Schutzmarke Steckenpferd. à Stück 50 Pfg. bei **Carl Brans** und in der **Wigginghaus'schen Apotheke.**

Darlehne an Reelldenkende gibt Selbstgeber Schneeweis, Berlin, Invalidstr. 83. Rückp.

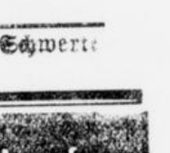
Zur
Silbernen Hochzeits-Feier
des Deutschen Kaiserpaares
25
empfehle ich zur Aufführung in Schulen, Vereinen etc.
Festspiele, Aufführungen, Gedichte und kl. Festbüchlein
in allen Preislagen.
Carl Brans.

Konserven
Junge Erbsen, 2 Pfd.-Büchse 48 Pf.
„ Brechbohnen, 2 Pfd.-Büchse 35 „
„ Schnittbohnen, 2 Pfd.-Büchse 35 „
„ Brechspargel mit Köpfen, 2 Pfd. 80 „
Wachsbohnen, 2 Pfd. 45 „
empfiehlt **Carl Trog.**

Auf der Höhe der Zeit steht unstreitig
Schmidt's Patent-Waschmaschine
besonders die EISERNE KRAFT WASCHMASCHINEN für Handbetrieb durch Göpel, Dampf, Wasser, Elektrizität, Gas, Petroleum
2 Jahre Garantie
Verkaufsstellen weist kostenlos nach:
C. Koch-Berleburg

Eine kluge Hausfrau gebraucht nur:
JO SA SÖ
Seifenpulver,
Marke I. Ranges

Kyffhäuser-Technikum
FRANKENHAUSEN
Abteilung: Maschinenbau, Elektrotechnik Eisenkonstrukt. u. landwirt. Maschinenbau, mod. Laboratorium.
Hoch- u. Tiefbau

Ein heller

verwendet stets
Dr. Oetker's { Backpulver, Vanillin-Zucker, Padding-Pulver à 10 Pfg.
Fructin
bester Ersatz für
Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau und Elektrotechnik, Abt. f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Chauffeurkurse
Progr. frei.